

Ludwig Söll : 1931-1974

Autor(en): **Pfister, Max**

Objektyp: **Obituary**

Zeitschrift: **Vox Romanica**

Band (Jahr): **33 (1974)**

PDF erstellt am: **26.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ludwig Söll

1931–1974

Am 8. März 1974 ist der Regensburger Romanist Ludwig Söll im Alter von erst 42 Jahren plötzlich verstorben. Er gehörte zu den bedeutendsten Vertretern der jüngeren Romanistengeneration Deutschlands. Aus dem Frankenland stammend, hatte er in München, Salamanca und Paris studiert und sich 1964 in München habilitiert. 1966 erhielt er eine Professur an der TU Berlin und lehrte seit 1967 an der Universität Regensburg; ehrenvolle Rufe nach Wien und Saarbrücken hatte er abgelehnt.

Ludwig Söll besaß eine besondere Ausstrahlungskraft, die Freunde und Kollegen immer wieder beeindruckte. Seiner Zurückhaltung und Bescheidenheit entsprach ein wohlabgewogenes kritisches Urteil, das auch seine Arbeiten kennzeichnet. In wissenschaftlichen Diskussionen oder auch im freundschaftlichen Gespräch spürte man hinter dem trockenen bairischen Humor immer auch seine persönliche Überzeugung. Gerade wegen seiner konziliannten und verständnisvollen Art, verbunden mit einer umfassenden Sachkenntnis, wurde Ludwig Söll in zahlreiche Kommissionen berufen. Dadurch wurde aber seine Beanspruchung in Lehre und Forschung, in Gremien der universitären Selbstverwaltung und als Gutachter der Deutschen Forschungsgemeinschaft, immer größer. Seine Konstitution schien allen Belastungen gewachsen zu sein. Völlig unerwartet und unvorbereitet wurde er nun mitten aus seiner intensiven Forschungs- und Lehrtätigkeit gerissen.

Ludwig Söll verfügte über eine solide, die Gesamtromania umspannende sprachhistorische Ausbildung traditioneller Art. Seine umfangreiche lexikalische Habilitationsarbeit *Die Bezeichnungen für den Wald in den romanischen Sprachen* verbindet Sprachgeschichte und Sprachgeographie auf mustergültige Art. Seither hat sich Ludwig Söll aber auch mit den neueren methodologischen Richtungen der romanischen Sprachwissenschaft auseinandergesetzt und besonders intensiv mit dem linguistischen Strukturalismus beschäftigt. Davon zeugen z. B. seine Arbeit zur Phonologie *Der Zusammenfall von b und v und die Variation der stimmhaften Verschußlaute im Iberoromanischen* (BBRPh. 3 [1964], 80–98) oder sein übersetzungstheoretischer Vortrag am Kolloquium in Montreal *Traduisibilité et intraduisibilité* (Meta 16 [1971], 25–31). Sein objektives und abgewogenes Urteil zeigt sich besonders deutlich in den zahlreichen Besprechungen, von denen ich stellvertretend seine letzte treffende Würdigung des *Trésor de la Langue Française* (ZFSL 73 [1973], 355–364) erwähne. Die Erfahrungen seiner Lehrtätigkeit dürften dazu beigetragen haben, daß in den letzten zehn Jahren die Problematik des zeitgenössischen Französisch mit seinen Unterschieden zwischen *code écrit* und *code parlé* immer mehr zu seinem Forschungsschwer-

punkt wurde. Arbeiten wie z.B. *Imparfait und passé simple* (NS 7 [1965], 411–425; 461–473), *Zur Konkurrenz von futur simple und futur proche im modernen Französisch* (VRom. 28 [1969], 274–284) oder *Aspekte der französischen Gegenwartssprache* (NS 12 [1970], 589–602) zeigen ein besonderes Geschick der didaktischen Darstellung. Die Wichtigkeit dieser didaktischen Komponente auch für den Hochschulunterricht kannte er aus eigener Erfahrung, da er selbst sechs Jahre im Schuldienst tätig gewesen war. Ludwig Söll verstand es in hohem Maße, die exakten Grundlagen traditioneller Forschung durch die Erkenntnisse der modernen Linguistik zu vertiefen und zu ergänzen. Sein neuestes noch unveröffentlichtes Buch über *Gesprochenes und geschriebenes Französisch*¹, dessen Druckkorrekturen er noch kurz vor seinem Tode selbst einsehen konnte, wird allen, die ihn als Freund oder als Lehrer geschätzt haben, Ausgangspunkt und Ansporn sein, die von ihm vorgezeichnete Art der Sprachbetrachtung fortzusetzen.

Max Pfister

¹ Seither erschienen: L. SÖLL, *Gesprochenes und geschriebenes Französisch*, Berlin 1974, 186 p. (*Grundlagen der Romanistik* 6).